Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 71 (1984)
Heft: 4: Erinnerungs-Male = Marques du souvenir = Monuments

Artikel: Ein Diskussionsbeitrag zur Stadtarchitektur
Autor: De Biasio / Scherrer / Zanoni
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-54235

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Diskussionsbeitrag zur Stadtarchitektur

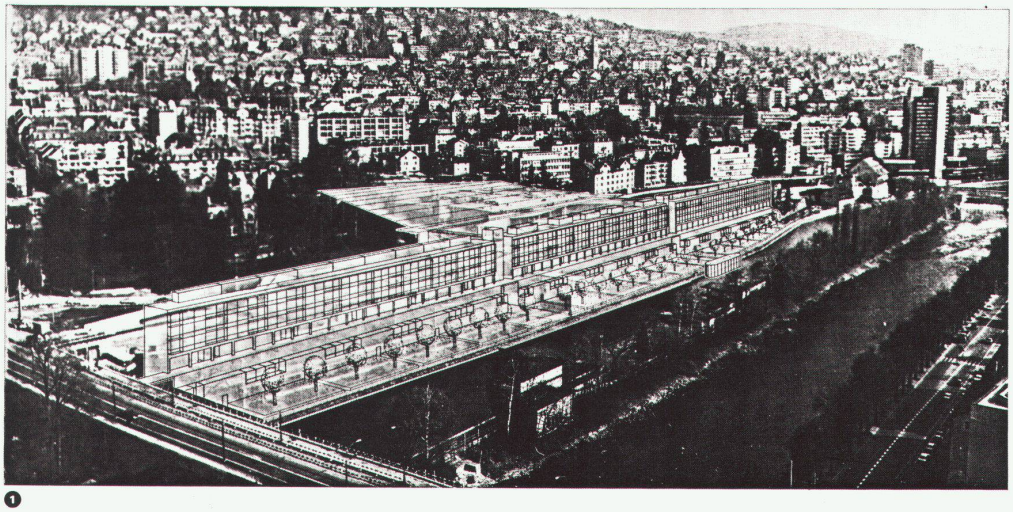
Projektvorschlag für ein Ensemble an der Limmat in Zürich-Letten

Wir stellten uns das urbane Wohnen und den unteren Limmatraum in Zürich als Fragen für Entwurfsprojekte, die wir seit zwei Jahren mit Hilfe von Förderungsstipendien bearbeiten. Als eines der Resultate unserer Auseinandersetzung mit der Stadt erarbeiteten wir im Laufe des vergangenen Jahres das hier vorliegende Projekt für ein urbanes Ensemble in Zürich-Letten.

Der Ort des Eingriffs befindet sich in Zürich: ein urbanistisch-architektonisch vernachlässigter, kaum entwickelter Kontext an der Limmat nördlich des Hauptbahnhofes. Dieses Flussufer ist durch verschiedene grossmassstäbliche Eisenbahn- und neuerdings Stadtautobahnbauten konzeptlos verstellt und liegt heute trotz seiner hervorragenden Lagequalitäten als urbanes Potential brach. Die Stadträume und die Aktivitäten in den öffentlichen Grün- und Blauräumen sind unkoordiniert, es liegt ihnen keine tragende Stadtvorstellung zugrunde.

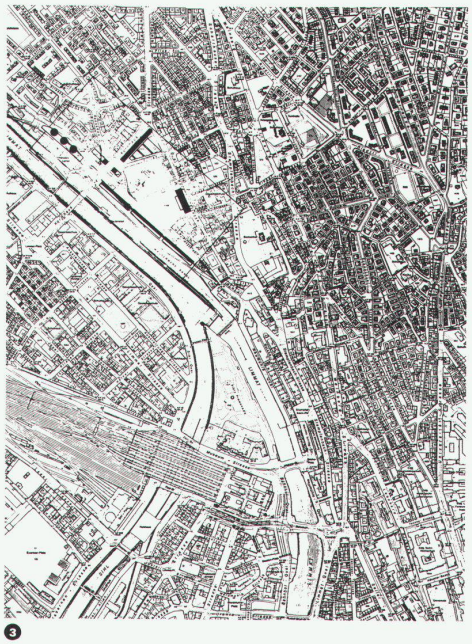
Mit dem Bau einer neuen, anders geführten S-Bahn wird in den 90er Jahren das Bahngelände am Fluss frei. Hier kann man neuen Wohnraum schaffen ohne bestehende Bausubstanz zu tangieren, und gleichzeitig werden die Fragmente der momentanen Stadtlandschaft zu einer kohärenten Ganzheit verknüpft. Die vorhandenen Elemente dieser Stadtlandschaft verlangen nach Eingriffen auf einer massstäblich adäquaten Ebene. Die Wohnbauvolumen entlang des Flussraums bestehen aus einer Komposition von je drei Zeilen und Türmen. Damit wird der aufgerissene Strassenraum der Wasserwerkstrasse neu definiert, und der Fluss erhält zugleich ein städtisches Gesicht.

In Form von zwei auf Sockel gestellten Würfeln erhält die Kornhausbrücke auf dem rechten Ufer ein Gegenstück zum andern Brückenkopf. Oberhalb davon wird die Kornhausstrasse mit einer Wohnbauzeile räumlich gefasst. Auf dem Rest des dreieckförmigen Grundstücks entsteht zur Kronenstrasse hin eine niedrige Struktur mit Ateliers und Werkstätten.

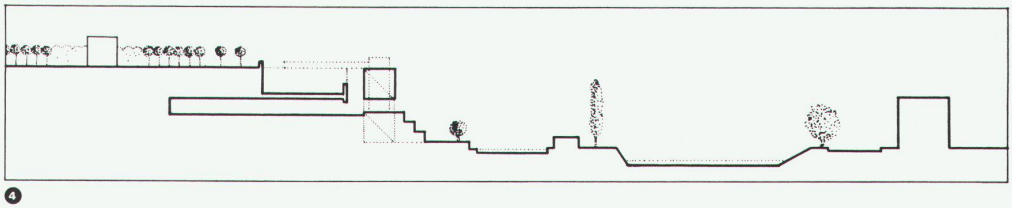


❶

❷



❸



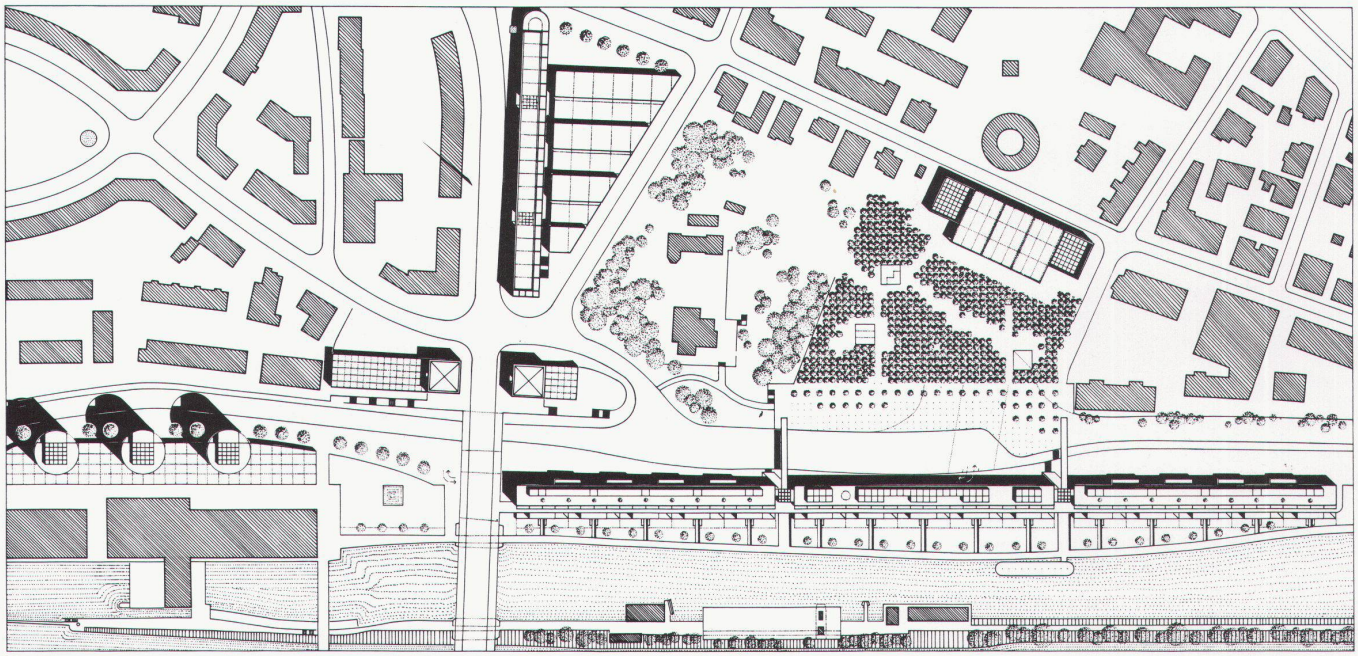
❹

Der bestehende Park auf dem Schindlergut wird mit einem neuangelegten urbanen Waldpark über dem Portal des Milchbucktunnels erweitert. Dieser Park zwischen der Nord- und der Wasserwerkstrasse verbindet das heute abgeschnittene Quartier mit dem Flussraum der Limmat: eine Promenade führt auf die Dachterrasse der Wohnbauzeile am Fluss und von dort mit zwei Erschliessungstürmen zum Zwischendeck und zum Ufer. Der Ausblick in Richtung Platzspitz macht die beiden verschiedenartigen Flussräume der Sihl und der Limmat erlebbar.

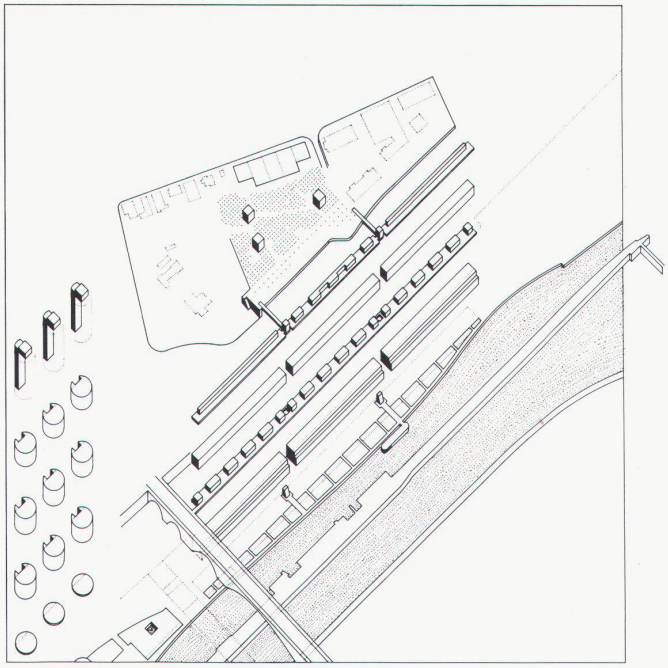
Das Projekt sieht in dieser Form 340 Wohnungen mit öffentlichen und privaten Folgeeinrichtungen vor. Im unbenützten Tunnelzubringer der früher geplanten Limmatbrücke wird ein Parkhaus für 170 Automobile eingebaut. Für Gewerbe und Dienstleistungen stehen etwa 16 000 m² zur Verfügung.

Hinter dem Limmatwerk Letten stehen auf einem Sockel mit Läden und Dienstleistungseinrichtungen drei 48 m hohe, 16geschossige, zylindrische Wohntürme mit insgesamt 108 Wohnungen. Die Gemeinschaftseinrichtungen dieser drei Servicehäuser befinden sich auf dem Niveau des Decks über dem Sockel, das als gemeinsamer Aussenwohnraum und Spielbereich dient. Unmittelbar darüber liegen die 3½-Zimmer-Wohnungen. Die kleineren 1½- und 2½-Zimmer-Stadtwohnungen mit den offenen Grundrissen befinden sich im mittleren und oberen Teil der Türme, die mit einer Dach- und Aussichtsterrasse mit Clubräumen abschliessen.

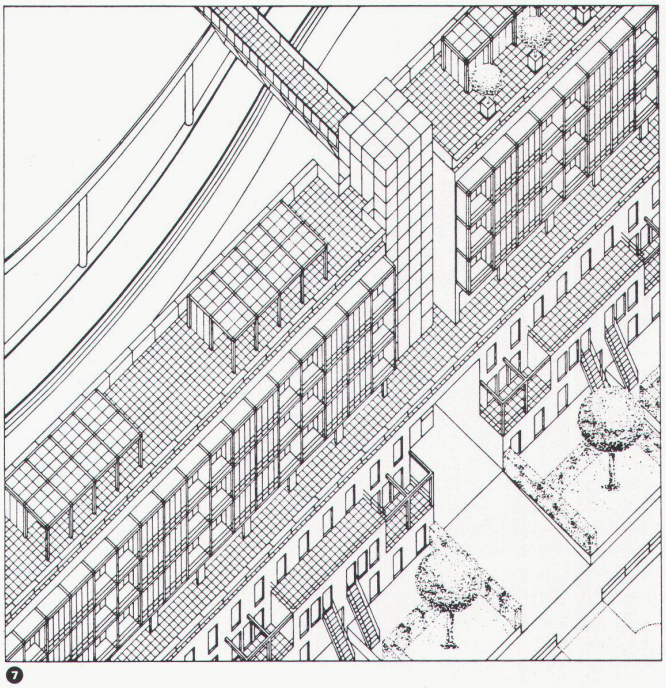
❶❷ Fotomontagen
❸ Städtebaulicher Kontext
❹ Querschnitt
❺ Situation



5



6



7

Alle Wohnungen sind zum Fluss hin orientiert. Die Erschliessungstürme stehen an der Wasserwerkstrasse und enthalten in jeder zweiten Etage eine gemeinsame Terrasse. Der Brückenkopf der Kornhausbrücke wird mit zwei transparenten Würfeln auf massiven Sockeln neu formuliert und bildet den räumlichen Auftakt des Quartiers. Diese Volumen dienen beispielsweise als öffentliche Amtsstellen mit Publikumsverkehr.

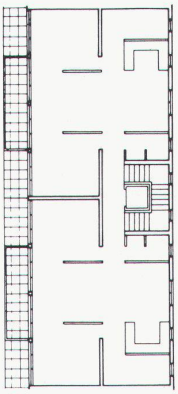
Oberhalb des Brückenkopfes entsteht entlang der Kornhausstrasse eine Randbebauung, die neben den gewerblich nutzbaren Sockelgeschossen für 82 Wohnungen mit 2½, 4½ und 5½ Zimmern Raum schafft. Sie sind alle südöstlich zum Park des Schindlerguts hin ausgerichtet. Der niedrige, dreieckförmige Baukörper an der Kronenstrasse umfasst Atelier- und Werkstatträume und ein Spieldeck als sonnigen und sicheren Aussenwohnbereich.

6
Gebäude- und Aussenraumelemente

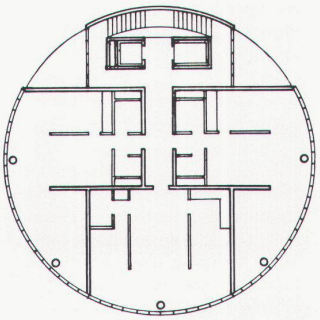
7
Axonometrie, Ausschnitt

8
Grundriss Etagenwohnungen, Beispiel

9
Grundriss der Kleinwohnungen in den Servicehäusern, Beispiel



8



9

An der Nordstrasse wird die bestehende Bebauung mit einem neuen Volumen geschlossen, das eine Dreifachturnhalle mit Nebenräumen für die nahen Berufsschulen enthält.

Am Ort der riesigen Tunnelbaustelle befindet sich neben dem Park des Schindlergutes ein neuangelegtes Grün: ein geometrischer Stadtwald mit Pavillons auf kleinen Lichtungen. Diese beiden Grünräume dienen als Übergangsbereich zwischen dem Quartier und dem Fluss. Sie sind Teile eines neuen architektonischen Instrumentariums zur räumlichen Verknüpfung von dichter Bebauung und innerstädtischen Freiräumen. Das Nebeneinandersetzen von zwei andersartigen Grün verweist auf eine weitere Qualität dieses Ortes, die in verschiedenen, sich kontrastierenden Flussraum- und Uferkonditionen wahrnehmbar wird.

Der Dachgarten der mittleren Zeile wird – mit dem Park über zwei Brücken verbunden – zur Flussfassade des dahinterliegenden Parks. Zwischen Haefelis berühmten Wasserwerkhäusern und der Kornhausbrükke werden drei getreppte Zeilen aufgereiht. Sie stehen vor der Stadtautobahn parallel zum Trennungsbauwerk zwischen dem Wasserwerkkanal und der Limmat.

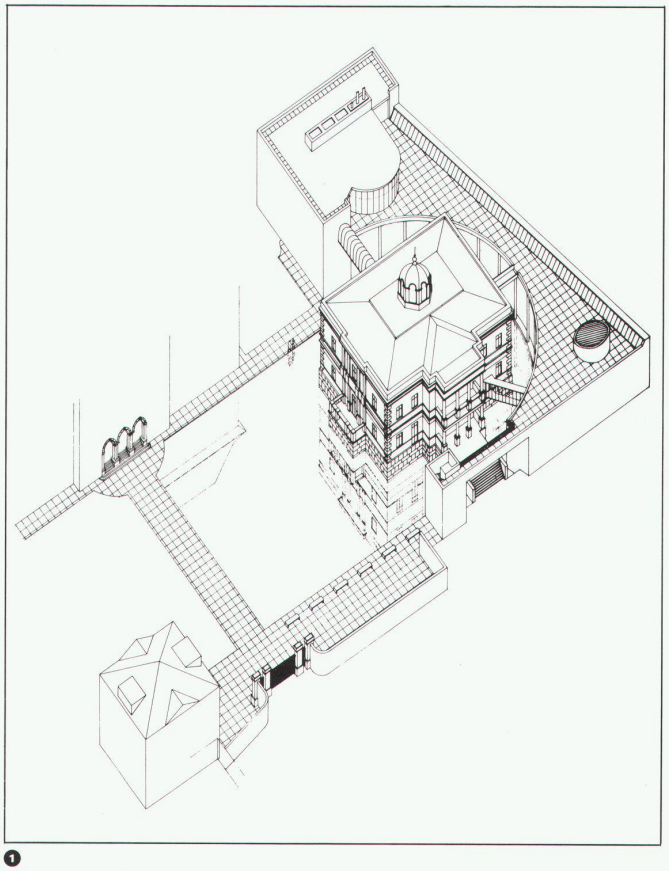
Auf drei Ebenen bestehen horizontale Verbindungen, die durch zwei Erschliessungstürme zwischen den Zeilen vertikal miteinander verknüpft sind: die Dachterrasse wird zur Flusspromenade auf der Höhe des Parks, das mittlere Deck führt vom Drahtschmidli zur Kornhausbrücke, und entlang der ganzen Anlage verläuft die Uferpromenade des Flusses. Auf dem öffentlichen Mitteldeck ist Raum für einige Läden, den Kinderhort, eine Cafeteria und die einzelnen Hauseingänge. Dieses Deck gliedert die Zeilen in einen abgetreppten Sockel mit vorgelagerten Gärten und Terrassen und in eine darüberliegende Scheibe mit einer vorgeblendeten Wintergarten- und Loggiaschicht. Die 150 südwestlich exponierten Familienwohnungen weisen 3½, 4½ oder 5½ Zimmer auf. Im Sockel liegen die grossen, einbündig organisierten Maisonnettewohnungen, deren Eingänge an einem gemeinsam nutzbaren Vorraum liegen. Die Etagenwohnungen in der Scheibe verfügen über sehr variable Grundrisse, die vielfältige Lebens- und Wohnweisen zulassen. Die Dachgärten bilden Spiel- und Aussenwohnmöglichkeiten

De Biasio, Scherrer, Zanoni

Leserbrief

«Wird das 20. Jahrhundert zur Tiefgarage des 19. Jahrhunderts?» (Kommentar von Ernst Hubeli zum Churer Museumswettbewerb, «Werk, Bauen+Wohnen», Nr. 12/1983).
*Entgegnung von Kristiana Hartmann**

Nicht von ungefähr zitierte die BZ am 17. Januar 1984 eine längere Passage aus einem Artikel in «Werk, Bauen+Wohnen» von Ernst Hubeli, der weniger der Klärung der gesamten Sachlage diente, als dass der Autor in vordergründiger Weise das Projekt Snozzi, den «Solitär im Park» wohlfeil anpreisen wollte. Das Projekt sieht eine, wie Hubeli erklärt, «niedere Randbebauung» vor. Es handelt sich hierbei in Wahrheit um eine immerhin acht bis zwölf Meter hohe Mauer längs der Grabenstrasse, Bahnhofstrasse. Als Fussgänger würde man sage und schreibe 85 Meter längs einer geschlossenen Wand vorbeilaufen müssen. Die ironisch verpackte zentrale Laterne der Villa Planta wäre nur von einem Fernblick her (etwa Buchhandlung Schuler) einsehbar. Die Grabenstrasse würde an der Stelle, wo sie heute jene offene, grüne Oase bildet, man möge mir verzeihen, zur Churer Klagemauer zurückgestutzt. Hubeli erklärt diese Randbebauung ganz fix, sie ergänze den «bestehenden unfertigen Strassenraum». Das Projekt Snozzi will also, folgt man seinem Rezensenten, den Strassenraum «fertig» machen! Die «feierliche Inszenierung von altem Kulturgut» entbehre, so wiederum Hubeli, nicht «der Ironie und der Resistenz gegen den musealen Umgang mit Architekturgeschichte». Hier liegt des Pudels Kern. Das Projekt Snozzi als phantasievolle Studienarbeit, als Wettbewerbsprojekt mit Sonderauszeichnung, als ironische und charmante Momentaufnahme, dazu können wir uns gerne bekennen. An Entwurfsphantasie mangelt es nicht. Chur wäre sicherlich gut beraten, die Architekturdiskussion durch ähnliche Denkleistungen zu bereichern. Der Projektvorschlag dient aber nicht der Architekturdiskussion schlechthin. Es soll nicht einfach erläutert werden, dass Bauen auch Vereinheitlichen sein kann, dass Stadträume auch durch grosse, angstfreie Gesten, nicht nur durch die in Chur gewohnte Kleinteiligkeit geschaffen werden



❶

könnten. Das Projekt will an einem ganz bestimmten, historisch überaus belegten Ort ein Museum statuieren. Die oft kritisierte Schwellenangst des Bürgers vor dem Kulturangebot Museum wird durch die Mauerarchitektur ad absurdum geführt. Die in langjährigem Prozess vollzogene Umnutzung einer privaten Villa eines begüterten Bündners in ein öffentliches Museum, die Metamorphose von totaler Privatheit in einen «gesellschaftlichen Mittelpunkt» der Kantonshauptstadt, beweist, dass hierzulande Demokratie auch stadträumlich vollzogen werden kann. Die projektierte Ummauerung dieses Demokratisierungsprozess bedeutet einen totalen Rückschritt. Wenn aber nicht nur intellektuelle Raumspiele getestet, sondern wenn wirklich gebaut werden soll, dann doch der Verbesserung und nicht zuletzt an so prominenter Stelle der Verbesserung stadträumlicher Qualitäten willen.

Projekt Snozzi muss abgelehnt werden

Das Projekt Snozzi zerstört (diesmal ohne Charme und ohne belustigende Ironie) die bestehende Raumqualität des Postplatzes und der Unteren Grabenstrasse. Die dort heute noch sinnlich erfahrbare historische Kante zwischen innerer, ehemals befestigter und deshalb eng bebauter Kernstadt und äusserer im Laufe des 19. Jahrhunderts vorerst gartenstädtisch, weiträumig bebauter Aussenstadt würde, sollte das Projekt Snozzi ausgeführt werden, vollständig verbaut, verkleistert, «fertiggebaut». Stadtgeschichte würde dort, wo sie glücklicherweise noch so eindeutig wahrgenommen wird und so wohltuend wirkt, eliminiert. Vom stadträumlichen Gesamtzusammenhang her muss das Projekt Snozzi abgelehnt werden. Die stadtbaugeschichtliche und stadtraumgestalterische Problematik des Projektes wird

*Die leicht gekürzte Fassung ist in der «Bündner Zeitung» vom 3. Februar 1984 in vollständigem Umfang publiziert.

❶ Erweiterung des Bündner Kunstmuseums: Projekt von Luigi Snozzi, Axonometrie